Gartenmöbel in 23 Farben

Le coq
Wettingen
einzigartig
•Polsteratelier
•Vorhänge
•Gartenmöbel
Tel. 056 427 22 88
www.lecoq.ch

Was bleibt von der Villa Schnebli?

Das Haus an der Badener Haselstrasse ist weg – der Stadtrat will in Zukunft andere Lösungen bevorzugen

VON ANDREAS FAHRLÄNDER

Die Villa Schnebli gibt es nicht mehr. Das grossbürgerliche Haus der Biscuit-Dynastie Schnebli an der Badener Haselstrasse ist in den letzten zwei Wochen abgerissen worden. Zuerst deckten die Arbeiter das Ziegeldach ab, dann wurde das Haus aus dem Jahr 1909 entkernt, und schliesslich fielen auch die dicken Bruchsteinmauern. Jetzt klafft eine Lücke neben dem Kulturhaus Royal. Es entstehen eine Baustellenzufahrt und später eine Anlieferungszone zur geplanten Shopping-Mall im umgebauten Postareal. Die Bauherrin Zuriba AG spricht dabei von einem neuen «adäquaten Aussenraum» für die Öffentlichkeit.

Eine Petition auf der Onlineplattform petitio.ch, die sich gegen den Abriss wehrte, erreichte innerhalb nur eines Tages die nötigen 200 Unterschriften. Bis gestern haben 517 Personen unterschrieben. Die Petition wurde frühzeitig an den Badener Stadtrat geschickt, der auch prompt antwortete. Für die Villa Schnebli ist es zwar endgültig zu spät, aber die Beteiligten wollen für die Zukunft ihre Lehren daraus ziehen. In seiner Antwort erläutert der Stadtrat noch einmal die Ausgangslage. Gegen den Abbruch wollte demnach der Aargauer Heimatschutz ursprünglich Einsprache erheben. Dem Heimatschutz (der als privater Verein nicht mit der kantonalen Denkmalpflege zu verwechseln ist) seien die Gründe für den Abbruch erläutert worden. Der Verein verzichtete in der Folge auf eine Beschwerde.

Die städtische Abteilung Planung und Bau wiederum hält fest, die Villa Schnebli sei «trotz ihrer interessanten Geschichte kein Schutzobjekt» gewesen. In der Interessenabwägung zum Baugesuch habe man festgestellt, dass die Villa Schnebli dem Royal «sehr nahe steht» und «den prominenten Bau bedrängt». In ihrer Argumentation folgt die Abteilung genau der Wortwahl der Zuriba: «Mit dem Abbruch der Villa und der Neugestaltung einer Freifläche wird das Kino Royal freigespielt und die markante städtebauliche Ecksituation aufgewertet.» Der Abbruch der Villa sei deshalb vertretbar.

Es seien dem Stadtrat nach dem Einreichen der Petition keine neuen Erkenntnisse vorgelegen, deshalb habe man an der Baubewilligung und am Abriss festgehalten. Dem Stadtrat sei aber bewusst, dass der Abbruch historischer Bausubstanz einen Verlust von Identität darstelle. Wenn möglich seien deshalb in Zukunft

Neben dem Kulturhaus Royal klafft jetzt eine Lücke: Die Villa Schnebli musste einer Zufahrt weichen. ALEX SPICHALE

«Lösungen, die einen langfristigen Erhalt wertvoller baukultureller Struktur sicherstellen, zu bevorzugen». Das Anliegen der Petitionäre sei nachvollziehbar und verständlich.

«Mehr Nachdenklichkeit gewünscht»

Frank-Alexander Thoma, einer der Initianten der Petition, sagt zur Antwort des Stadtrats: «Rechtlich ist die Reaktion der Stadt Baden korrekt. Ich hätte mir aber etwas mehr Nachdenklichkeit gewünscht.» Besonders reibe er sich an der Darstellung, dass mit dem Abbruch der Villa Schnebli der Kultureinrichtung Royal etwas «Gutes» getan wurde: «Es ist und bleibt Fakt, der Abbruch erfolgte aus rein wirtschaftlichen Gründen für die Anlieferung zum neuen Postareal.»

Damian Brunner, der die Petition zusammen mit Thoma lanciert hat, sagt: «Ich bin froh, wurde die Petition vom Stadtrat ernstgenommen.» Auch wenn es der Villa Schnebli nichts mehr genützt hat, hoffe er, dass in Zukunft in solchen Fällen früher reagiert wird. «Es sollte ja nicht sein, dass die Grossinvestoren entscheiden können, was in der Stadt neu gebaut wird», sagt Brunner. «Schliesslich geht es um die Identität von Baden.» Und diese gebaute Identität sei sehr wertvoll. Das höre er immer wieder, etwa wenn er Freunde aus Deutschland zu Besuch hat: «In Deutschland trauert man den alten Gebäuden nach, die im Krieg zerstört wurden. Bei uns werden bis heute wertvolle Altbauten abgerissen, die dann im Stadtbild fehlen.»

Brunner sagt, er möchte sich auch weiterhin einbringen, etwa an der Informationsveranstaltung der Stadt am 6. Juni. Dann werden der Öffentlichkeit die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung zur Weiterentwicklung der Stadt Baden präsentiert. In seinen Erwägungen zur Petition schreibt der Stadtrat, er nehme das Anliegen eines aktiven Dialogs mit der Bevölkerung ernst. «Das klingt für mich ein wenig nach einem Standardsatz», sagt Brunner. «Ich bin gespannt, wie der Dialog dann konkret aussieht.» Er wünsche sich, dass man die Augen offenhält und in Zukunft in der Stadt Baden lieber zweimal prüft, ob es einen Neubau braucht – oder ob man bestehende Gebäude nicht sanieren und erhalten kann.

517

Unterstützer haben die Petition gegen den Abriss der Villa unterzeichnet. Der Aufruf kam zu spät, das Haus wurde nach dem Baustart auf dem Postareal rasch abgerissen.

BRUGG

So war das jüdische Leben

Erinnerungsstücke von Arthur Bollag (1876-1930), einem jüdischen Viehhändler aus Brugg, wurden von dessen Erben dem Stadtmuseum Brugg geschenkt. Der Aarauer Historiker Dominik Sauerländer wird nun am Internationalen Museumstag morgen Sonntag in einem Vortrag berichten über das jüdische Leben in der Schweiz und im Aargau – und erzählen von spannungsvollen Lebenswelten des 19. und 20. Jahrhunderts zwischen ländlicher Gemeinschaft, Urbanisierung und städtischem Bürgertum.

Dabei wird auch von Brugg die Rede sein, wo zwischen 1900 und 1930 ein über die Stadtgrenzen hinaus berühmter Viehmarkt auf dem Eisi stattfand. Hier wechselten, je nach Saison, monatlich zwischen 100 und 300 Ochsen, Kühe und Rinder den Besitzer. Jüdische Viehhändler, darunter auch Arthur Bollag, waren für Kauf und Verkauf der Tiere sehr wichtig. Mit der Eröffnung der Warenhalle beim Bahnhof Brugg 1929 nahm der Viehmarkt auf dem Eisi ein Ende.

Über das Markttreiben geben die Geschäftsbücher von Arthur Bollag detailliert Auskunft. Während der Jahre 1920 bis 1936 hielten er und seine Nachfolger An- und Verkäufe fest und dokumentierten dadurch einen wichtigen Aspekt des wirtschaftlichen Lebens im Aargau, sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt. Passend zu Dominik Sauerländers Vortrag werden diese Geschäftsbücher in der Wechselvitrine des Brugger Stadtmuseums im 2. Stock ausgestellt. Weitere Sammelobjekte wie ein Bierhumpen und private Fotos, sowohl vom Viehmarkt auf dem Eisi als auch von Arthur Bollag selbst, können ebenfalls bestaunt werden. (AZ)

«Jüdische Lebenswelten in der Schweiz (1830–1980)»: Vortrag von Dominik Sauerländer; Stadtmuseum Brugg, Sonntag, 13. Mai, 11.15 Uhr; der Eintritt ist kostenlos; nach der Veranstaltung wird ab 12.15 Uhr ein Apéro offeriert; das Museum ist von 13 bis 17 Uhr normal geöffnet.

Geld für historischen Verkehrsweg

Das Projekt «Aufwertung des historischen Verkehrswegs Chalm» in Schinznach soll weitergeführt werden.

Der Gemeinderat Schinznach beabsichtigt, im Budget 2019 einen Beitrag von 20 000 Franken einzusetzen für die Aufwertung des historischen Verkehrswegs Chalm. Das Vorhaben basiert auf der Bachelorarbeit von Jonas Stotzer. Vorgesehen ist ein historisch, landschaftlich und ökologisch spannender Rundweg, der für die Bevölkerung, aber auch für Naherholungssuchende attraktiv ist. Die Kosten für die Realisierung belaufen sich auf 300 000 bis 400 000 Franken. Der Jurapark Aargau sieht als mögliche Geldgeber den Fonds Landschaft Schweiz (FLS) oder Swisslos-Fonds. Es werden auch Spendengelder der Gemeinde erwartet. Das Bundesamt für Umwelt sprach bereits 90 000 Franken für die Umsetzung. Der Gemeinderat Schinznach beurteilt das Projekt grundsätzlich positiv und ist interessiert, dieses weiterzuverfolgen, sofern die Finanzierung sichergestellt ist. Als Mitglied der Begleitgruppe wurde Gemeinderätin Manuela Wiederkehr eingesetzt. (AZ)

INSERAT

INSERAT
RehaClinic
Unternehmensgruppe für Rehabilitation und Prävention
«Heute stehe ich wieder mitten im Leben.»
Nach einem Unfall oder einer Krankheit braucht der Weg zurück in Beruf und Alltag oft viel Kraft. RehaClinic unterstützt und begleitet Sie während Ihrer Genesung oder beim beruflichen Wiedereinstieg umfassend und individuell. Informationen unter: rehaclinic.ch